

# Gott ist der eigentliche Begleiter

Am Ortenau Klinikum in Lahr kümmern sich Joachim Holub, katholischer Pastoralreferent, Henriette Gilbert, evangelische Pfarrerin und Dora Lutz, evangelische Diakonin, um das geistige Wohl der Patienten. In diesem Interview gibt das Seelsorge-Team Auskunft über seine langjährige Erfahrung mit den Sorgen und Ängsten der Patienten.



(v.l.n.r) Henriette Gilbert, Joachim Holub und Dora Lutz

**W**elche Rolle spielt kirchliche Seelsorge in einem modernen Krankenhaus mit neuester medizinisch-technischer Ausstattung?

**Joachim Holub:** Neben dem ausdrücklichen Gerufenwerden (Piepser, Telefon, Intranet), zeigt sich im ersten Kontakt mit Patienten (auch mit Mitarbeitenden) nicht immer gleich, ob aus einer kurzen Begegnung heraus mehr gewünscht wird. Mal äußern Patienten ganz direkt, was sie wollen (Gespräch, Gebet, Krankensalbung), mal braucht es Zeit zum Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung. Dann kann es geschehen, dass Patienten ihre Sorgen, Ängste, Zweifel zum Ausdruck bringen oder gar ihre Lebensgeschichte erzählen. Auch werden Themen genannt, die scheinbar nichts mit der aktuellen Situation zu tun haben, im Hintergrund aber dennoch Wünsche, Sehnsüchte, Befürchtungen ‚lauern‘. Der Patient gibt vor, wie viel er sagen, entdecken und auszusprechen bereit ist und ob ich gerade die richtige Person bin. Es braucht von meiner Seite neben Fingerspitzengefühl und Achtsamkeit für das, was für den Patienten wichtig ist, Vertrauen in mich und meine Fähigkeiten und Erfahrungen. Und das Vertrauen, dass Gott der eigentliche Begleiter ist.

Sehen Sie es als Teil Ihrer Aufgabe, mit den Patienten über ihren Glauben sprechen?

**Henriette Gilbert:** Der Glaube ist die Grundlage für meine Arbeit, ja das Fundament meiner Arbeit. Sicher, er kommt nicht immer zur Sprache, aber alle Gespräche sind getragen von der festen Zusage Gottes, dass er uns so annimmt wie wir sind, gerade auch mit unseren Schwächen. In meinen Gesprächen staune ich immer wieder wie oft der Glaube zur Sprache kommt. Das zeigt mir, dass wir Menschen uns letztlich alle nach dem Segen Gottes sehnen, der Verheißung, dass er unsere Wege begleitet, selbst durch Sterben und Tod hindurch.

Gibt es eine Leitlinie Ihres Handelns und Ihrer seelsorglichen Tätigkeit?

**Dora Lutz:** Es gibt grundlegende Qualitätsstandards und Leitlinien für Klinikseelsorge in unseren Kirchen. Der Konvent

der evangelischen Krankenhauseelsorge hat seine Leitlinien zum Selbstverständnis 2014 neu formuliert unter der Überschrift „Der Verletzlichkeit des Lebens achtsam begegnen“. Das ist für mich eine sehr wichtige Grundhaltung. Wir begegnen den Menschen im Krankenhaus offen, auf Augenhöhe, mit Respekt und Einfühlbarkeit. Im Mittelpunkt steht der Mensch in seiner Einzigartigkeit und Würde. Das bedeutet, dass wir die vielfältigen Glaubensformen und Überzeugungen achten. Wir stehen in der Schweigepflicht und wahre sie, das ist ein hohes Gut der Seelsorge und schafft eine vertrauliche Basis. Wichtig ist uns ein weiter Blick, der unser Gegenüber nicht nur als Träger/in einer Krankheit sieht, sondern ihn/sie unvoreingenommen als Kind Gottes wertschätzt.

Gibt es Themen, die im Rahmen der Seelsorge besonders häufig angesprochen werden?

**Dora Lutz:** Wenn wir Menschen besuchen hören wir zunächst oft erst einmal von Schmerzen an Leib und Seele. Aber ganz schnell öffnet sich der Blick. Wir hören individuelle Lebensgeschichten und suchen darin gemeinsam nach Sinn und Ressourcen und nach Gottes Nähe. Oft haben wir Anteil an der großen Dankbarkeit, die Menschen im Blick auf ihr Leben haben, auch wenn es ihnen im Moment nicht so gut geht. Aber auch das nicht Gelungene und die Brüche des Lebens haben ihren Platz und ihre achtsame Aufmerksamkeit. Wir weichen auch dem Sterben nicht aus und sprechen über Ängste und Hoffnungen an den Grenzen des Lebens.

Gibt es besondere Aspekte im Rahmen Ihres Wirkens hier im Krankenhaus, welche Sie besonders berührt haben?

**Joachim Holub:** Ich bin ja noch nicht so lange hier im Dienst, und doch erlebe ich jeden Tag Spannendes, Neues und Herausforderndes. Z.B. Patient Herr X., der, nachdem ich mich als Klinikseelsorger vorgestellt hatte, sofort sagte, er sei Atheist, er erwarte nichts mehr vom Leben und erst recht nichts, was danach kommt. Er braucht keine

Seelsorge. Kann ich gut respektieren. Eine Woche später begegneten wir uns wieder. Dieses Mal erzählte er mir seine Lebensgeschichte mit allen Höhen und Tiefen, Gelungenem, Verschuldetem, Beziehungunklarheiten und Unsicherheiten. Gerade jetzt im Angesicht seiner unheilbaren Krankheit. Es war wie ein Resümee, Tränen und Enttäuschungen fanden einen Ort. Gelöstheit kam zum Vorschein. Das war wie ein Geschenk. Auch für mich. Ich bedankte mich, dass ich daran teilnehmen durfte, was ja nicht selbstverständlich ist. Seine Antwort: „Wissen Sie, Herr Holub, so etwas erzähle ich auch nicht jedem. Ihnen schon.“

**Henriette Gilbert:** Es rührt mich jedes Mal neu an, wenn ich einen Menschen segne. Das Leben leuchtet plötzlich in einem ganz neuen Licht auf und ich spüre etwas von der Würde, die Gott uns einst bei der Erschaffung der Menschen zugesprochen hat, eben die Ebenbildlichkeit Gottes. Diese gilt eben auch einem gebrechlichen Leib und einem sterblichen Menschen.

**Dora Lutz:** Sehr bewegt hat mich, als ich auf der Intensivstation mit meinem katholischen Kollegen eine Segensfeier zur Goldenen Hochzeit gestaltet habe. Ein paar Tage später haben wir gemeinsam mit der Familie den Sterbesegen gefeiert und Abschied von dem Ehemann genommen. Das sind sehr dichte, berührende Momente.



**Seelsorge Standort Lahr**  
Pastoralreferent Joachim Holub,  
Pfarrerin Henriette Gilbert  
Diakonin Dora Lutz  
Klosterstraße 19  
77933 Lahr  
Tel. 07821 93-2205  
E-Mail: klinikseelsorge@  
le.ortenau-klinikum.de